

Die Lanzenwäsche
schont den Lack.
Wer sein Auto
liebt, flieht die
Bürste, als wärs
die Pest



*Am Abend kommen
die Gestörten
auf die Tankstelle.
Aber tagsüber
sind hier alle ganz
normal. Echt*

Scheiß Felgenreiniger“, sagt Mustafa, genannt Musti. Den hat er sich heute zugelegt, so eine schwarzrote Sauce, und die hat er eben auf die Felgen geschmiert. Einer hat schon gefragt, ob er wen zusammengeführt hat, und ein anderer fügte hinzu, vielleicht einen Heidelbeerkuchen. Jetzt versucht Mustafa den Reiniger mit einem feinen Tuch einzureiben, aber irgendwie will das nicht recht funktionieren, es schäumt, wirft Blasen und ist insgesamt ein Mist. Aber sauber muss werden.

Wir schreiben Samstagnachmittag, und junge Menschen bringen Leben in die Tankstellen an den Rändern der Stadt. Dass es nicht immer wieder um-

gekehrt ist, ist ein Wunder. Denn wer die vierzig Meter von der Waschbox zum Staubsauger mit was anderem als Vollgas zurücklegt, ist ein Schwuler. Und der Fußgänger hat sowieso keine Rechte. Aber eh klar: Der Fahrtwind trocknet das Auto.

Ein Epizentrum der samstäglichchen Massenputze ist die BP-Tankstelle auf der Triester Straße. Die ist in der letzten Zeit arg ins Gerede gekommen, weil sie zum Versammlungspunkt jener Automobilisten geworden ist, die auf der Triester der Jagd nach dem Geschwindigkeitsrekord nachgehen. Der liegt zur Zeit bei 240, was um nicht mehr als 170 zu viel ist. Da ist noch einiges

An einem Samstag im Frühling

TEXT: WOLFGANG HOFBAUER
FOTOS: MICHAEL ALSCHNER



Links sehen Sie Geld für zehn Mal Waschen. Mehr braucht's an einem Nachmittag nicht



Nicht alle schaffen es, so cool auf jemanden zu warten, der nicht kommt

Potenzial, immerhin gibts keine Kurven.

Die Leute, die hier nachmittags aufkreuzen, distanzieren sich eilig. Das sind Spinner, so die Meinung. Man muss aber nicht jedem glauben. Oder ist es Zufall, dass hier alle unter Strom stehen? Von der Tankstelle hinein in den Fließverkehr der Triester Straße gehts grundsätzlich nur volles Rohr. Allein: Die Balz ist umsonst, es sind keine Frauen da. Zumindest keine, für die es sich lohnt, drei Gramm Gummi abzuschmirgeln. Aber darum gehts ja auch gar nicht. Es geht um die Sache. Es geht um das Auto.

Mustafa ist fertig mit den Felgen. Hinter ihm rollt ein vollkommen mit Taubenscheiße bedeckter Fiat Uno durchs Bild. Der ist hier bekannt, soll 150 PS haben, schaut aber jetzt aus, als hätte er unter der Reichsbrücke überwintert. Gehört zu den Türken, die sich abgrenzen. Mustafa grenzt sich nicht ab. Er erzählt von seiner Trauer: Den schwarzen Golf VR6 muss er hergeben, weil er hat zwei Kinder. Da ist es fast ein Glück, dass sie ihm erst kürzlich wieder einmal die ganze Sound-Anlage aus dem Auto herausgestohlen haben, die hat nämlich den halben Kofferraum ausgefüllt. Jetzt ist wieder Platz für einen Kinderwagen, aber was soll man sagen – ein Seat Toledo muss her, sagt Mustafa, und der Golf muss weg. Aller-

dings geht er beim Anpreisen nicht gerade aggressiv vor. Wenn wer fragt, sagt er, dann wird verhandelt. Ob er nicht eine Kleinanzeige in der Autorevue haben will, fragen wir ihn. Nein, bloß nicht, es könnte ja wer anrufen. Dabei hat Mustafa noch Glück im Unglück. Wenn dereinst sein Golf nicht mehr sein wird, dann wird er auch keinen Auftrag mehr auf der Tankstelle haben – aber er wohnt auf den Wienerberg-

tiefer, die Anlage hat vier Millionen Watt. Der Audi rollt im Schrittempo vor den Eingang und bleibt dort stehen. Der junge Herr steigt nicht aus und lässt den CD-Player eingeschaltet, und zwar so, dass man es auch noch am Klo hört. Das geht so eine viertel Stunde. Dann setzt sich das Auto in Bewegung, rollt langsam Richtung Ausfahrt, fast lauend, und schwenkt dann ein in die Straße, ein großer Auftritt. Nicht alle

hier schaffen es, so cool auf jemanden zu warten, der nicht kommt.

Zum Beispiel die Honda-Leute. Die sind nur halb so cool, und sie warten auch auf niemanden.

Christian, Alexander und Nenad sind hier zum Waschen, Saugen und Wischen, und weil sie sich mit ihren Hondas fotografieren wollen. Das sind tolle Stücke, nicht so ein Golf-Schas, wie alle anderen hier haben. Christians



Gründen, also in Sichtweite, und in der Tat kann er mit seinem Fernglas super zur BP herüberspechtln. Wer kommt, wer geht, und vermutlich auch, welchen Felgenreiniger die Leute benutzen.

Aber noch ist er dabei. Am Beifahrersitz liegt ein Handy, dessen Display einen Golf zeigt, daneben sind jede Menge Zehner-Münzen. Mit denen kann er waschen, bis die Knochen freiliegen.

Mittlerweile hat auch der Uno Turbo die Lanzenwäsche verlassen, die Taubenscheiße ist wie weggeblasen. Vier Türken machen sich jetzt über ihn her, Boden, Sitze, Kofferraum, Armaturenbrett, alles wird gesaugt, gewischt und poliert, und selten sah man Männer in einträchtigerer Idylle als hier.

Ja: Nicht alle kommen im Golf. Da ist zum Beispiel der schwarze Audi A3 mit dem Kennzeichen THOR 1. In dem steckt Geld. Verdunkelte Heckleuchten, das Auto unten breiter und

Das Einmassieren von Pflegestoffen macht das Auto glücklich und den Herrn froh





Ein böser Lupo
mit gehisster
Kriegsflagge

Auch Alexander von der jungen Honda-Gang neigt zur Bourgeoisie. Er hat ein Accord-Coupé in Hellblau-Metallic, und wenn er sagen würde, sein Sponsor sei sein Uropa, würden wir es auch glauben. Aber so was sagt er freilich nicht. Nur Nenad hat hinten auf seinen Prelude einen Flügel draufgepappt, dass er damit fliegen gehen könnte.

Unter diesem Flügel grinst er nun durch und lässt sich von Alexander mit der Pocketkamera knipsen. Hat der Flügel doch noch einen Sinn bekommen, weil Rasen tut hier keiner. Außer den Golfleuten, aber die spinnen sowieso, wie Christian weiß: Von denen hat doch keiner ein Fahrwerk oder Bremsen, die auf die hohen Fahrleistungen abgestimmt sind. *Voll rasen die – und ab in die Hausmauer, weil sie's nicht derbremsen.*

Mario ist 22, und der rote Golf, an dem er gerade poliert, ist sein siebentes Auto. Auch die sechs Vorgänger waren Golfs, und einen davon hat er gegen eine Hauswand gestoßen, „so mit 180“, sagt er und zieht an der Marlboro. Körperlich ist ihm noch nie was passiert, und meistens fährt er eh Polo, den hat er als Alltagsauto und für den Winter, weil auf den Golf kommen ihm keine Winterpatschen. Mario ist Installateur, und die große Ledertasche mit den Installateurs-Instrumenten steht im Kofferraum, neben einigem Putzzeug.

Marios Auto ist 300.000 Schilling wert, ohne Putzzeug. Mit etwas mehr.

Mario müsste in seinem kurzen, aber heftigen Autoleben so an die vier Millionen Schilling Schulden angehäuft haben, möchte man schätzen. Hat er aber nicht. „Sparen“, sagt er. „Andere versaufens, bei mir versaufts das Auto.“ Sein Golf geht etliches über 240, damit macht er jeden, aber auch jeden Bayrischen nass, aber er tut das nicht, sagt er, weil er ist keiner von denen.

„Die“ sind die anderen, die in der Nacht kommen. Die am Samstagabend sonst nichts zu tun haben, wie Mustafa grinsend anmerkt.

Samstagabend. Zeit der verbotenen Speed-Shows. Road Runner und andere treffen sich auf der BP und produzieren sich dann auf der Triester Straße, bauen Unfälle und sind frecherweise auch noch stocknüchtern. Die

Stunde schlug erst vor ein paar Tagen. Da sah er dieses schwarze Prelude-Coupé und hat sofort zugestochen. 200 Fleck auf die Hand, ein schönes Geld. Fast ein bisserl viel für einen frischen Twen. Es geht, sagt Christian: „Ich bin EDV-Oberchecker.“ Wo denn? „In einer Spedition.“ Außerdem hat er einen guten Sponsor, den Opa. Sein Prelude ist nämlich opatauglich, so was kann auch alten Herren gefallen.

Ein Glück, dass die das nicht hören, die gerade an ihren Golfs polieren.

Aber sie sehen sowieso den Peter, und der wäre der Beweis, wenn man ihn denn noch benötigte. Peter ist 69, kam vor Jahren aus New York herüber und hat jetzt auch einen Honda: neues Prelude-Coupé in Dunkelgrün-Metallic. Peter steht mit seinem Auto abseits, sagt, dass er sich hier Leopold nennen lässt, und sieht so aus, als wäre er auf Kontaktsuche. Peter/Leopold hat heute Politur-Tag. Das Putzzeug im Kofferraum ist schön geordnet. Nachdem er die Politur-Dose mühsam geöffnet hat, verreibt er den Inhalt gedankenverloren ins Blech, und wenn er das Auto vorher gewaschen hätte, würde er jetzt nicht jede Menge Staub mitverreiben.

Die Leute haben sich in der Nacht hier nicht mehr tanken getraut



saufen Red Bull und hängen nicht am Leben. Außerdem sind sie alle paar Wochen in der Zeitung oder bei „Vera“, meistens dann, wenn was passiert ist.

Die Zeiten haben sich aber geändert, und zwar gerade eben. Der verlässliche Flugzeugträger ist gesunken, die BP kann nicht mehr angefahren werden. Dort stehen jetzt drei Riesen mit schwarzen Overalls, in den Gürteln stecken lange Gummiwürste. Nach langem Leiden hat die BP-Tankstelle reagiert und einen Security-Dienst angeheuert. Es war nämlich in letzter Zeit schon so, dass sich der Normalbürger hier in der Nacht nicht mehr tanken getraut hat. Die Guards stehen bis in der Früh herum und vertreiben jeden, der aussieht, als würde er hier jemanden treffen wollen. Der Dicke ist der Chef, außerdem der einzige, der Deutsch spricht. Die beiden anderen sind aus Amerika, Oklahoma-Joe und Kentucky-Bill, der hat sogar eine schwarze Sonnenbrille auf mitten in der Nacht. Die Gummiwürste sind Dekoration, „wir bitten nur“, sagt der Dicke. Und tatsächlich: Er hat viel zu tun, alle zwei Minuten fährt ein verdächtiges Auto zu, die Insassen schauen verdachtschöpferisch heraus, dann wird weitergefahren. Wenn das Auto stehen bleibt, schlendert der Dicke hin und bittet höflich um Weiterfahrt. Oklahoma-Joe und Kentucky-Bill halten sich im Hintergrund. „Ich bin hier für die Höflichkeit zuständig“, sagt der Dicke. Wenn einer dem Wunsch des Dicken nicht nachkommt, kann der nur die Polizei anrufen und eine Besitzstörungsklage einbringen. Aber es schleichen sich eh alle, wenn auch unterschiedlich im Stil. „Da schau her“, sagt der Dicke noch ganz aufgeregt und zeigt auf eine zwanzig Meter lange Gummispur, „das war der Präsident vom CRX-Club, erst vor ein paar Minuten. Aber den werma noch anzeigen.“

Ein Tankwart kommt aus dem SB-Shop. „Losst di eh ned provokaziern?“ „Na“, sagt der Dicke, „i loss mi ned provokaziern.“

Arm sind die verhinderten Rennfahrer. Die sind jetzt wie Erdwespen, denen jemand das Nestloch zugestopft hat.

Aber die Szene wird weiterwandern. Gegenüber ist ja auch noch eine BP, zum Beispiel.

Leider auf der Stadteinwärts-Spur. □



Was diese jungen Menschen tun (oben), wird ihnen abends nicht gelingen (unten)

